



SUISSE EUROPE

www.eda.admin.ch/europa

Edition III / 2017 – Mai / mai



© Pixabay



© EDA

DOSSIER / DOSSIER

«Big Data» vs Datenschutz?

«Big Data» vs protection des données?

Wie lässt sich der Schutz der Privatsphäre mit der Forderung nach mehr Fortschritt und Innovation vereinigen? Das Dossier thematisiert Regulierungen im Datenschutzbereich in der EU und in der Schweiz. *Comment concilier la protection de la sphère privée avec les exigences en matière de progrès et d'innovation? Le Dossier revient sur la protection des données sur le plan juridique dans l'UE et en Suisse.*

INTERVIEW / INTERVIEW

EU an einem Wendepunkt

L'UE à un tournant

Der Leiter der Mission der Schweiz bei der EU erläutert inwiefern das gemeinsame Ziel einer immer engeren Zusammenarbeit innerhalb der EU in Frage gestellt wird und was dies für die Schweiz bedeutet. *Le chef de la Mission de la Suisse auprès de l'UE explique dans quelle mesure l'objectif d'une coopération plus étroite au sein de l'UE est remis en question et revient sur les implications pour la Suisse.*

INHALT / SOMMAIRE

Chronik	2
Zitate	2
Aktuelles	3
Dossier	4
Interview	6
Gut zu wissen	8
Publikationen	8
Mix & Remix	8

Chronique	2
Citations	2
Actualités	3
Dossier	4
Interview	6
Bon à savoir	8
Publications	8
Mix & Remix	8

ZU DIESER AUSGABE / ECLAIRAGE

Europa vor wichtigen Weichenstellungen *Une Europe en réflexions*

Die Europäische Union hat zahlreiche Herausforderungen zu bewältigen, von den politischen Überlegungen zur Zukunft der 27 Mitgliedstaaten bis zu den Modalitäten für den Austritt des Vereinigten Königreichs.

Urs Bucher, der neue Botschafter der Schweizer Mission bei der EU, schildert die grossen Herausforderungen Europas und deren Auswirkungen auf die Schweiz. Für das Vereinigte Königreich ist der Fahrplan klar. Die briti-

sche Regierung hat den EU-Austritt am 29. März 2017 formell verkündet, der jetzt mit den verbleibenden 27 Mitgliedsländern verhandelt werden muss. Henri Gétaz, Direktor der Direktion für europäische Angelegenheiten, erläutert die «Mind the Gap!»-Strategie der Schweiz.

Ein weiterer Schwerpunkt dieser Ausgabe ist der Schutz der Privatsphäre. Die Verwendung von Daten, an denen die Unternehmen ein wirtschaftliches Interesse haben, stellt eine Herausforderung dar. Das Dossier gibt einen Überblick über die geltenden Rechtsvorschriften.

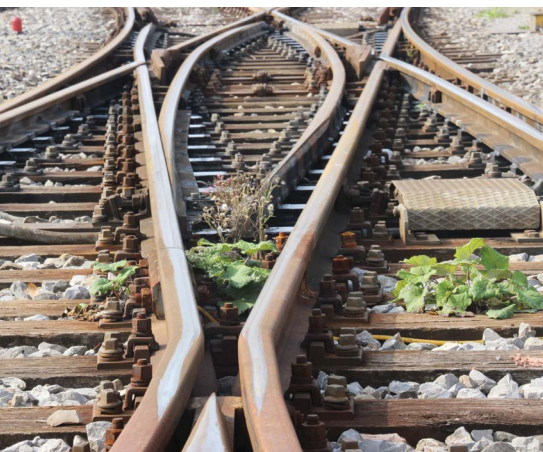
* * *

Que ce soit les réflexions politiques sur l'avenir à 27 Etats membres ou les modalités de sortie du Royaume-Uni, l'Union européenne est aujourd'hui confrontée à de nombreux défis.

Le nouvel ambassadeur de la Mission suisse auprès de l'UE, Urs Bucher, revient sur les grands enjeux auxquels doit faire face le conti-

né européen ainsi que sur leurs implications pour la Suisse. Pour le Royaume-Uni, la feuille de route est maintenant connue. Notifiée par le gouvernement du Royaume-Uni le 29 mars dernier, la sortie de l'UE doit maintenant être négociée avec les 27. Le directeur de la Direction des affaires européennes, Henri Gétaz, revient sur la stratégie «Mind the Gap!» de la Suisse.

Enfin, l'enjeu que représente la protection de la sphère privée est aussi au cœur de ce numéro. D'un intérêt économique pour les entreprises, l'exploitation des données représente un défi. Le Dossier revient sur les différentes législations en vigueur.



© Pixabay



Mireille Fleury
Stv. Chef/in Information
Dir. für europäische Angelegenheiten DEA
Direction des affaires européennes DAE

Wichtige Etappen in Bern und Brüssel *Etapes importantes à Berne et à Bruxelles*

22. März 2017

Der Bundesrat hat einer EU-Verordnung zugestimmt, mit der einfacher wird, gegen Missbrauch der Visafreiheit vorzugehen. Gleichzeitig sind georgische Staatsangehörige, die im Besitz eines biometrischen Reisepasses sind, für einen Aufenthalt von höchstens 90 Tagen ohne Erwerbstätigkeit im Schengen-Raum seit dem 28. März 2017 neu von der Visumpflicht befreit.

25. März 2017

Zur Feier des 60. Jahrestages der Unterzeichnung der Römischen Verträge haben sich die Staats- und Regierungschefs von 27 EU-Mitgliedstaaten (alle Mitgliedstaaten ausser das Vereinigte Königreich) zu einem Jubiläums-Gipfel in Rom getroffen.

29. März 2017

Das Vereinigte Königreich hat der EU die Auslösung von Art. 50 EUV mitgeteilt. Damit ist eine zweijährige Frist für die Austrittsverhandlungen mit der EU angelaufen.

1. April 2017

Staatssekretärin Pascale Baeriswyl folgt auf Staatssekretär Jacques de Watteville, der die Verhandlungen mit der EU bis anhin koordiniert hat.

6. April 2017

Bundespräsidentin Doris Leuthard und EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker haben sich auf eine Wiederaufnahme der Verhandlungen über alle hängigen Dossiers verständigt.

22 mars 2017

Le Conseil fédéral a approuvé la reprise d'un règlement de l'UE qui facilite la lutte contre les abus liés à la dispense de visa. En parallèle, depuis le 28 mars 2017, les ressortissants géorgiens titulaires d'un passeport biométrique sont exemptés de l'obligation de visa pour tout séjour sans activité lucrative de 90 jours au plus dans l'espace Schengen.

25 mars 2017

Pour célébrer le 60^{ème} anniversaire de la signature des traités de Rome, les chefs d'Etat et de gouvernement des 27 Etats membres de l'UE (à l'exception du Royaume-Uni) se sont retrouvés à Rome pour un sommet anniversaire.

29 mars 2017

Le Royaume-Uni a activé l'art. 50 du TUE. Une période de deux ans s'ensuit pour mener les négociations de sortie de l'UE.

1^{er} avril 2017

La secrétaire d'Etat, Pascale Baeriswyl, a pris le relais du secrétaire d'Etat, Jacques de Watteville, pour la coordination des négociations avec l'UE.

6 avril 2017

La présidente de la Confédération, Doris Leuthard, et le président de la Commission européenne, Jean-Claude Juncker, se sont entendus sur une reprise des négociations concernant l'ensemble des dossiers en cours.

ZITATE / CITATIONS

“Alors que nous célébrons les 60 ans des traités de Rome, il est temps pour une Europe unie à 27 de construire une vision pour son avenir.”

Jean-Claude Juncker, président de la Commission européenne, dans un discours devant le Parlement européen, 1.3.2017

“Das Treffen in Brüssel spiegelt die positive Dynamik, die EU hat sich bewegt. Nutzen wir den Schwung. Die Dossiers sind deblockiert, und die institutionellen Fragen werden parallel dazu besprochen.”

Bundespräsidentin Doris Leuthard, im Interview mit dem Tages-Anzeiger, 8.4.2017

“Die EU spielt eine wichtige Rolle für die Sicherheit in Europa – das ist auch im Interesse der Schweiz.”

Staatssekretärin Pascale Baeriswyl, in einem Interview mit der Südostschweiz, 4.3.2017



Pascale Baeriswyl

Impressum

Leitung / Direction
Henri Gétaz

Redaktion / Rédaction
Mireille Fleury, Sarah Neuenschwander

Layout / Mise en page
Luzia Genhart, Eliane Mollia

Redaktionsschluss dieser Ausgabe
Clôture de rédaction de cette édition
8.4.2017

Abonnement
Direktion für europäische
Angelegenheiten DEA
Information
Bundeshaus Ost
CH-3003 Bern

Direction des affaires européennes DAE
Information
Palais fédéral Est
CH-3003 Berne

Tel. +41 (0)58 / 462 22 22
E-mail: europa@eda.admin.ch
www.eda.admin.ch/europa/suisseurope

Auflage / Tirage: 7 200 Ex.

Nachdruck nur für Texte erlaubt
Reproduction autorisée pour les
textes uniquement

FSC-Logo

«Mind the Gap!» Beziehung Schweiz–UK nach dem Brexit

«Mind the Gap!» Les relations Suisse–UK après le Brexit

Der Startschuss ist gefallen: Acht Monate nach der Referendumsabstimmung hat das Vereinigte Königreich (UK) der Europäischen Union (EU) seine Austrittsabsicht mitgeteilt. Für die Verhandlungen sind zwei Jahre vorgesehen. Auch die Schweiz muss bis zum Austritt des UK aus der EU ihre Beziehungen zum Inselstaat auf eine neue Basis stellen.

Der Zeitplan ist ambitiös: Brüssel und London müssen erstens die Austrittsmodalitäten, zweitens das künftige Verhältnis EU-UK sowie drittens ein allfälliges Übergangsregime aushandeln. Das UK will dies innerhalb der von Art. 50 des Vertrags über die Europäische Union (EUV) vorgesehenen Zweijahresfrist tun. Premierministerin Theresa May will die Beziehungen zur EU auf eine neue Basis stellen, in deren Zentrum ein Freihandelsabkommen stehen soll.

Für den Verhandlungsbeginn braucht es aber noch etwas Zeit. Die anderen 27 EU-Mitgliedstaaten müssen zuerst die Leitlinien für die Verhandlungen beschliessen, welche die EU-Kommission führen wird. Offen ist zudem, ab wann die EU bereit sein wird, mit dem UK auch Verhandlungen zum zukünftigen Verhältnis aufzunehmen.

Unabhängig davon betrifft der Brexit aber auch die Schweiz. Die bilateralen Abkommen mit der EU werden am Tag des Austritts nicht mehr auf das UK anwendbar sein. Darunter fallen das Freihandelsabkommen von 1972 sowie die Bilateralen I und II.

Eine Rechtslücke im Verhältnis Schweiz–UK muss verhindert werden, zumal das UK ein wichtiger Partner der Schweiz ist. Das UK war 2015 der fünftwichtigste Absatzmarkt (11,7 Mrd. CHF) für Schweizer Exporte. Aber auch umgekehrt ist die Schweiz für das UK der 7. grösste Handelspartner. Zudem wohnen zehntausende schweizerische und britische Staatsbürger im jeweils anderen Land.

Der Bundesrat hat darum die sogenannte «Mind the Gap!»-Strategie beschlossen. Die bestehenden gegenseitigen Rechte und Pflichten sollen über den Zeitpunkt des EU-Austritts des UK hinaus sichergestellt und allenfalls ausgebaut werden. Das UK teilt dieses Ziel. Handelsminister Liam Fox erklärte im britischen Parlament, dass mit der Schweiz der Erhalt der Beziehungen prioritär angestrebt werde.

Für die Schweiz gibt es nun Handlungsbedarf. Der Bundesrat hat seine Strategie verabschiedet, eine Arbeitsstruktur eingesetzt und Aufträge erteilt. Die Schweizer Behörden stehen hierzu in Kontakt mit den UK-Behörden.



Henri Gétaz
Direktor / Directeur
Direktion für europäische Angelegenheiten DEA
Direction des affaires européennes DAE

Le compte à rebours a commencé. Huit mois après le référendum, le Royaume-Uni a communiqué à l'Union européenne (UE) son intention de sortir de l'UE. Les négociations s'étendront sur deux ans. Mais d'ici à la sortie définitive du Royaume-Uni de l'UE, la Suisse devra elle aussi revoir les bases de ses relations avec ce pays.

Le calendrier est ambitieux: Bruxelles et Londres doivent dans un premier temps négocier les modalités de sortie, puis les futures relations entre l'UE et le Royaume-Uni et enfin un éventuel régime de transition. Le Royaume-Uni entend mener à bien ces tractations dans le délai de deux ans prévu par le traité sur l'Union européenne (TUE). Pour la première ministre Theresa May, le moment est venu de renouveler les relations de son pays avec l'UE, sur la base d'un accord de libre-échange.

Mais pour ce faire, il lui faudra d'abord s'armer de patience. En effet, les 27 autres Etats membres de l'UE devront dans un premier temps définir les grands axes des négociations qui seront menées par la Commission européenne. De plus, l'UE doit encore définir à partir de quel moment elle sera prête à entamer les négociations sur ses futures relations avec le Royaume-Uni.

Quoi qu'il en soit, la décision du Brexit ne sera pas non plus sans conséquence pour la Suisse. Dès le jour de la sortie, les accords bilatéraux entre la Suisse et l'UE ne s'appliqueront plus au Royaume-Uni, notamment l'accord de libre-échange de 1972 et les Bilatérales I et II.

La Suisse a donc à cœur d'éviter un vide juridique dans ses relations avec le Royaume-Uni, qui est un partenaire important pour elle. En 2015, le Royaume-Uni était le 5^{ème} marché de débouchés des exportations suisses (11,7 milliards de francs). Réciproquement, la Suisse est le 7^{ème} partenaire commercial du Royaume-Uni. Par ailleurs, des dizaines de milliers de citoyens suisses vivent au Royaume-Uni, et inversement.

Désireux de préserver, voire développer les droits et les obligations en vigueur actuellement pour les deux pays, même après le Brexit, le Conseil fédéral a donc adopté la stratégie «Mind the Gap!». Le Royaume-Uni partage cette volonté. Ainsi, le ministre du commerce Liam Fox a déclaré devant le parlement britannique que le maintien des relations avec la Suisse constituait une priorité pour le Royaume-Uni.

Pour la Suisse, l'heure est venue de passer à l'action. Le Conseil fédéral a adopté sa stratégie, mis en place une structure organisationnelle et attribué les tâches. Les autorités helvétiques sont également en contact avec leurs homologues d'outre-Manche.

Spannungsfeld zwischen «Big Data» und Recht auf Privatsphäre

«Big Data»: entre innovation et protection de la sphère privée

Der Begriff «bulk data collection» (Massendatenerhebung) führt spätestens seit der «Snowden-Affäre» zu einem Gefühl des Unbehagens. Längst machen Schweizer Unternehmen von der Auswertung von «Big Data» Gebrauch und setzen auf die Chancen der modernen Technologie. Wie sieht es mit Regulierungen im Datenschutzbereich in der EU und in der Schweiz aus? In welche Richtung müsste der Datenschutz der Zukunft gehen?

«Das ist irgendwie unheimlich.» «Ich fühle mich ausgeliefert.» «Wenn ich davon gewusst hätte, dann würde es mir wahrscheinlich nichts ausmachen, aber so ist es irgendwie komisch.» Im Dezember letzten Jahres ist bekannt geworden, dass eine europaweit tätige Schweizer Handels- und Logistikholding, zu deren Besitz auch die Kioske und Brezelstände am Zürcher Hauptbahnhof gehören, das Kaufverhalten ihrer Kunden testweise systematisch durch ein sogenanntes Handytracking überwacht hat. Die spontanen Reaktionen einiger Kunden unmittelbar nach ihrem Einkauf auf die Fragen einer Journalistin widerspiegeln das Unbehagen, das sich angesichts einer solchen unfreiwilligen Überwachungsmaßnahme beim Bürger einstellt.

Um einen übermässigen Eingriff in die Privatsphäre des Einzelnen zu verhindern, braucht es internationale Regulierungen und Gesetze. Auch die EU hat im Datenschutzbereich aufgerüstet. Im Frühjahr letzten Jahres hat sie insbesondere eine neue Datenschutzgrundverordnung verabschiedet. Ab 2018 sollten die EU-Mitgliedstaaten die einheitlichen Datenschutzbestimmungen eingeführt haben. Die in der neuen EU-Regulierung vorgesehenen Sanktionen fallen massiv höher aus, als sie die einzelnen EU-Mitgliedstaaten bisher kannten. Die Bussgelder sollen gemäss der Grundverordnung wirksam, verhältnismässig und abschreckend sein und können bei krassen Verstössen bis zu 4% des weltweit erzielten Jahresumsatzes eines Unternehmens betragen.

Die Schweizer Unternehmen sind – soweit sie Daten von EU-Bürgern verarbeiten oder deren Verhalten überwachen – durch den erweiterten Anwendungsbereich der Verordnung auf Datenverarbeiter mit Niederlassung in einem Drittland indirekt betroffen. Die Schweiz verfügt aber bereits heute über ein hohes Datenschutzniveau.

Von zentraler Bedeutung ist das Recht des Einzelnen auf informationelle Selbstbestimmung.



© Pixabay

Depuis l'affaire Snowden, la collecte massive de données suscite le malaise. Les entreprises suisses exploitent les mégadonnées et misent depuis longtemps sur les opportunités de la technologie. Comment les données sont-elles protégées sur le plan juridique dans l'UE et en Suisse? Dans quel sens la protection des données devrait-elle évoluer?

«C'est effrayant!» «J'ai l'impression d'avoir été jeté en pâte!» «Si j'avais été au courant, cela ne me dérangerait probablement pas. Mais là, ça me fait bizarre.» En décembre dernier, on apprenait qu'une holding suisse active dans le commerce et la logistique au niveau européen, qui possède entre autres des kiosques et des stands de brezels à la gare de Zurich, avait surveillé systématiquement, au titre de tests, le comportement d'achat de ses clients en traquant leur téléphone portable. Les réponses spontanées de certains clients aux questions d'une journaliste juste après leur achat reflètent le malaise que provoque une telle surveillance involontaire.

Des réglementations et des lois internationales sont nécessaires afin de prévenir les atteintes excessives à la sphère privée individuelle. L'UE vient de se doter d'un nouvel arsenal juridique. Au printemps de l'an dernier, elle a en effet adopté un règlement général sur la protection des données. A partir de 2018, les Etats membres de l'UE devraient avoir introduit les dispositions uniformes de ce texte. Les nouvelles sanctions prévues sont sensiblement plus lourdes que celles prescrites jusqu'ici par les différents Etats. Selon le règlement, les amendes doivent être effectives, proportionnées et dissuasives. En cas de violation grave, elles peuvent s'élever jusqu'à 4% du chiffre d'affaires annuel mondial total d'une entreprise.

Les entreprises suisses, lorsqu'elles traitent les données ou surveillent le comportement de citoyens européens, sont indirectement concernées par le nouveau règlement puisque celui-ci s'applique également aux «responsables du traitement» des données établis dans un pays tiers. La Suisse connaît aujourd'hui déjà un niveau élevé de protection des données. La Constitution fédérale suisse (Cst.) consacre le droit au respect de la vie privée, mais aussi d'une manière générale celui de toute personne d'être «protégée contre l'emploi abusif des données qui la concernent» (art. 13 Cst.). La loi suisse est dans ce domaine en cours de révision. Cette révision doit adapter la protection des données des citoyens suisses aux défis des nouvelles technologies ainsi qu'aux

Die Schweizerische Bundesverfassung (BV) verankert neben dem Anspruch auf Achtung des Privatlebens auch allgemein einen Anspruch jeder Person auf «Schutz vor Missbrauch ihrer persönlichen Daten» (Art. 13 BV). Gegenwärtig wird das schweizerische Datenschutzgesetz revidiert. Der Datenschutz für Schweizer Bürger soll durch die Revision den Herausforderungen der neuen Technologien sowie den internationalen Anforderungen eines grenzüberschreitenden Datenschutzes angepasst werden. Nicht zuletzt soll die Schweiz gegenüber der EU weiterhin als Drittland mit einem angemessenen Datenschutzniveau gelten, damit der reibungslose Austausch von Daten mit dem grössten Handelspartner in Zukunft weiterhin gewährleistet ist. Zu Beginn dieses Jahres hat die Schweiz zudem am Beispiel der EU mit den USA ein neues Datenschutzrahmenabkommen – das «Swiss–U.S. Privacy Shield» – abgeschlossen, das den Schweizer Unternehmen den voraussetzungslosen Datentransfer in die USA ermöglicht.

Der Ruf nach besserem Schutz vor Datenmissbrauch steht im Zeitalter des «Big Data» in einem Spannungsverhältnis zur Forderung nach Fortschritt und Innovation. Politik und Wirtschaft plädieren für mehr «Datensouveränität» statt Datenschutz im Sinne einer «Datensparsamkeit». Im digitalen Zeitalter können die technischen Entwicklungen nicht aufgehalten werden. Die Verhinderung von Datenerhebungen wird angesichts der internationalen Entwicklungen immer unrealistischer und ist, wirtschaftlich gesehen, wenig erstrebenswert. Von zentraler Bedeutung ist das Recht des Einzelnen auf informationelle Selbstbestimmung. Jeder sollte selber bestimmen können, wer was wann und zu welchem Zweck über ihn weiss. Dazu sind Instrumente wie die Anonymisierung von Daten und das Recht auf Vergessen wichtige Neuerungen. Die Erhebung von «Big Data» führt zudem zu neuen ethischen Fragen: Zu welchem Zweck dürfen Daten erhoben werden? Ab wann wird die Privatsphäre der Kunden gefährdet? Auch Unternehmen haben ein Interesse daran, das Vertrauen ihrer Kunden nicht zu verlieren. Die Swisscom beispielsweise hat zu diesem Zweck einen internen Ethik-Ausschuss gegründet. Auch auf Bundesebene wird nach Lösungen gesucht. Eine Expertengruppe des Bundesrates forscht zur «Zukunft der Datenbearbeitung und Datensicherheit» und soll konkrete Empfehlungen erarbeiten. Fest steht, dass der Bürger in Bezug auf die Verwendung seiner Daten aufgeklärt und in die Entscheidung über deren Nutzung und Weiterverwertung einbezogen werden muss. Andernfalls würden demokratische Grundwerte wie die freie Meinungsbildung und die Entscheidungsfreiheit gefährdet. Ein selbstbestimmter Umgang mit den technologischen Entwicklungen und gleichzeitig starke regulatorische Leitplanken bilden die Grundvoraussetzungen für die gleichberechtigte und aufgeklärte digitale Gesellschaft von morgen.



Ariane Tinner

Direktion für europäische Angelegenheiten DEA
Direction des affaires européennes DAE

LINKS / LIENS

Datenschutzgrundverordnung der EU

Règlement relatif à la protection des données de l'UE

Verordnung (EU) 2016/679 / Règlement (UE) 2016/679
www.eur-lex.europa.eu

Vorentwurf Datenschutzgesetz der Schweiz

Avant-projet de la loi fédérale sur la protection des données

www.bj.admin.ch/bj/de/home/staat/gesetzgebung/datenschutzstaerkung.html

exigences d'une protection transfrontalière des données. Enfin, la Suisse doit conserver à l'égard de l'UE son statut d'Etat tiers offrant un niveau de protection adéquat de manière à garantir le libre flux des données avec son principal partenaire commercial. Au début de cette année, la Suisse a en outre conclu avec les Etats-Unis, sur l'exemple de l'UE, un nouvel accord-cadre sur la protection des données (accord dit «Bouclier de protection des données Suisse–Etats-Unis»), qui permet aux entreprises suisses le transfert sans conditions de données vers les Etats-Unis.

En l'espèce, le droit à l'autodétermination en matière d'information constitue le critère décisif.

A l'ère du «Big Data», l'aspiration à une meilleure protection contre l'exploitation abusive des données se heurte au progrès technique et à l'innovation. Les milieux politiques et économiques réclament davantage de «souveraineté» en matière de gestion des données, au lieu d'une protection qui prendrait la forme d'une minimisation des données. On ne peut toutefois freiner les évolutions techniques. Au vu des développements internationaux, empêcher la collecte de données serait non seulement de plus en plus irréaliste, mais surtout un mauvais calcul économique. En l'espèce, le droit à l'autodétermination en matière d'information constitue le critère décisif. Chacun doit pouvoir décider qui sait quoi à son propos, quand et dans quel but. Les outils de l'anonymisation des données et du droit à l'oubli représentent des innovations capitales. Par ailleurs, la collecte de mégadonnées soulève de nouvelles questions éthiques: à quelles fins les données peuvent-elles être récoltées, à partir de quand la sphère privée des clients est-elle menacée? Même les entreprises ont intérêt à garder la confiance de leurs clients. Swisscom a, par exemple, fondé un comité d'éthique interne. La Confédération recherche elle aussi des solutions. Un groupe d'experts du Conseil fédéral se penche sur la question de l'avenir du traitement et de la sécurité des données, et doit émettre des recommandations concrètes. On s'accorde désormais à dire que le citoyen doit être informé de l'utilisation de ses données et être associé à la décision concernant l'utilisation et le traitement de celles-ci. A défaut, des valeurs démocratiques fondamentales, telles que la libre formation de l'opinion et le libre choix, seraient compromises. Une libre gestion des évolutions technologiques couplée à une stricte réglementation: telles sont les deux conditions essentielles qui permettront l'avènement d'une société numérique éclairée et égalitaire.

«Wohin die Reise gehen wird, ist noch offen» «Nul ne sait encore où va l'Europe»



Nach einem sechsjährigen Einsatz als schweizerischer Botschafter in Japan beschäftigt sich der ehemalige Chef des Integrationsbüros (heute DEA), Urs Bucher, seit letztem Herbst wieder mit dem Europadossier. Als Leiter der schweizerischen Mission bei der EU ist er mit seinen knapp 50 Mitarbeitenden aus allen sieben Departementen damit beauftragt, die Entwicklungen innerhalb der EU zu verfolgen und den schweizerischen Standpunkt gegenüber den EU-Partnern zu vertreten.

Wie beurteilen Sie den aktuellen Zustand der EU?

Die EU befindet sich an einem Wendepunkt. Wohin die Reise gehen wird, ist noch offen. Diese Situation ist präzedenzlos. Auf dem Weg der europäischen Integration hat es immer wieder schwierige Zeiten gegeben. Diese Schwierigkeiten waren aber stets nur Ausdruck der unterschiedlichen Auffassungen, auf welchem Weg und mit welchem Tempo das gemeinsame Ziel einer immer engeren Zusammenarbeit erreicht werden soll. Spätestens seit dem Brexit-Entscheid ist klar geworden, dass diese gemeinsame Zielsetzung, welche die grosse Mehrheit der Europäer als den natürlichen – und einzig erstrebenswerten – Gang der Geschichte betrachtet hat, in Frage gestellt wird. Heute beobachten wir Tendenzen, die in diametral verschiedene Richtungen

gehen. Rufen die einen nach einem Ende der Integration und dem Rückgewinn nationaler Souveränität, fordern die anderen in Anbetracht der immensen Schwierigkeiten, insbesondere der gefährdeten Stabilität des Euroraums, noch stärkere Gemeinschaftskompetenzen, bzw. eine gemeinsame starke Wirtschaftsregierung. Man muss indessen kein Zweckoptimist sein, um in dieser unübersichtlichen Situation auch Chancen für eine Neuordnung zu erkennen, welche der heutigen Realität entspricht und damit eine stabilere Grundlage für die künftige Zusammenarbeit schafft.

Wie haben sich seit Ihrer Zeit im damaligen Integrationsbüro die Beziehungen Schweiz-EU verändert?

Durch das sukzessive Inkrafttreten der Bilateralen I und II waren die 2000er Jahre von einer gesunden Dynamik geprägt, mit der unsere Beziehungen auf eine immer breitere Palette von Bereichen ausgedehnt wurden. Auch in dieser Phase waren aber immer wieder grosse Schwierigkeiten zu überwinden und dabei gab es auch längere Phasen des Stillstands. Die Annahme der Masseneinwanderungsinitiative führte zu einem dreijährigen Stillstand mit teilweise spürbar negativen Konsequenzen. Die vom Parlament Ende 2016 beschlossene Umsetzungsgesetzgebung hat die Voraussetzung dafür geschaffen, dass dieser Stillstand überwunden werden kann. Weitere Marktzugangsabkommen wie etwa das Stromabkommen sind indessen weiterhin nur möglich, wenn wir die Verhandlungen über ein institutionelles Abkommen erfolgreich zu Ende führen können. Diese Verhandlungen sind zwar schwierig und beinhalten einige harte Knacknüsse, sie bieten uns aber Gelegenheit, unser – wie die Erfahrung zeigt – fragiles Vertragswerk zu stabilisieren. Im Zuge des immer härter werdenden internationalen Standortwettbewerbs ist es für ein exportorientiertes Land wie die Schweiz von zentraler Bedingung, der Wirtschaft stabile Rahmenbedingungen – und dazu gehört ein gesicherter Zugang zu den wichtigsten Märkten – zur Verfügung zu stellen. Diese wichtige Dimension ist meines Erachtens in der bisherigen innenpolitischen Diskussion über ein institutionelles Abkommen zu kurz gekommen.

In welche Richtung wird sich die EU aus Ihrer Sicht weiterentwickeln und welche Rolle kann die Schweiz dabei spielen?

Europa kann dem relativen Bedeutungsverlust im globalen Wettbewerb nur entgegenwirken, wenn innerhalb Europas keine neuen Grenzen aufgezogen und keine Handelshemmnisse errichtet werden, und es gegenüber den grossen Wirtschaftsmächten USA und China geeint auftritt. Das bedingt nicht ein Festhalten am heutigen Status Quo. Die EU wird in der Zusammenarbeit unter ihren Mitgliedstaaten und auch mit Drittstaaten flexibler werden. Entscheidend für den Erfolg eines flexibleren Modells insgesamt ist, dass die durch die bisherige Integration der Märkte erzielten Produktivitätsgewinne nicht verloren gehen und dass bei allen Beteiligten weiterhin die Bereitschaft besteht, für gemeinsame Probleme gemeinsame Lösungen zu finden. Ich gehe davon aus, dass sich diese Einsicht auch in den Brexit-Verhandlungen durchsetzen wird. Die Schweiz hat ihrerseits alles Interesse daran, dass dieser EU-interne Prozess harmonisch verläuft und die Stabilität und Prosperität auf unserem Kontinent fördert. Die schweizerische Politik zielt seit jeher darauf ab, konkrete Probleme pragmatisch zu lösen. Dass wir uns nicht in einem Korsett von teils realitätsfremden Prinzipien bewegen, müssen verschafft uns eine gewisse Flexibilität. Das alleine könnte die Schweiz für andere zu einer Inspirationsquelle machen.

Zuletzt waren Sie als Botschafter in Japan. Wie sieht man die EU und die Schweiz von Japan aus?

In Japan musste ich mich zuerst an das Bild gewöhnen, dass Europa ganz am Rande der Weltkarte in Schulbüchern liegt. Genauso ist die Wahrnehmung in Japan: Man kennt zwar die Queen, den Eiffelturm und das Matterhorn, die «Europäische Union» ist aber für die meisten Menschen ein sehr diffuser Begriff. Dafür verfügen die meisten über bemerkenswerte Kenntnisse der Staaten Europas. Aussagen wie «Belgium is a beautiful city» habe ich in sechs Jahren in Japan nie gehört!

Originalsprache des Interviews: Deutsch. Die im Interview vertretene Meinung braucht sich nicht mit jener der Redaktion zu decken.

LINKS / LIENS

Mission der Schweiz bei der EU

Mission de la Suisse auprès de l'UE

www.eda.admin.ch/missions/mission-eu-brussels/de/home.html

Urs Bucher a été ambassadeur de Suisse au Japon pendant six ans. Ancien chef du Bureau de l'intégration (aujourd'hui DAE), il s'occupe à nouveau du dossier européen depuis l'automne dernier. En tant que chef de la Mission de la Suisse auprès de l'Union européenne, il est chargé, avec ses quelque 50 collaborateurs issus des sept départements, de suivre les développements au sein de l'UE et de défendre la position de la Suisse face à ses partenaires européens.

Quel regard portez-vous sur l'état actuel de l'UE?

L'UE se trouve à un tournant. Nul ne sait encore où elle va. Cette situation est sans précédent. Le chemin de l'intégration européenne a toujours été semé de difficultés. Mais ces dernières ne faisaient que traduire des divergences d'opinions quant au rythme à adopter et à la manière d'atteindre l'objectif commun d'une coopération toujours plus étroite. Depuis la décision du Brexit, cet objectif – que la grande majorité des Européens considéraient comme le cours naturel, et le seul souhaitable, de l'histoire – est toutefois remis en question. Aujourd'hui, des courants diamétralement opposés s'affrontent: là où d'aucuns demandent la fin de l'intégration européenne et la récupération de la souveraineté nationale, d'autres réclament des compétences communautaires renforcées (p. ex. une gouvernance économique forte) afin de résister aux violentes secousses qui agitent l'UE et déstabilisent la zone euro. Sans faire preuve d'un optimisme de circonstance, on peut cependant aussi voir dans cette situation confuse l'opportunité d'une refondation qui corresponde à la réalité actuelle et jette des bases plus stables pour la coopération future.

En quoi les relations Suisse-UE ont-elles évolué depuis l'époque où vous dirigiez le Bureau de l'intégration?

L'entrée en vigueur successive des accords bilatéraux I et II a impulsé une saine dynamique dans les années 2000 et étendu nos relations à une palette toujours plus large de domaines. Même durant cette phase, il a fallu surmonter régulièrement des difficultés de taille et traverser également de longues périodes d'impasse. L'acceptation de l'initiative contre l'immigration de masse a gelé les relations pendant trois ans, et eu des répercussions négatives perceptibles. La loi d'application adoptée par le Parlement fin 2016 a créé les conditions pour sortir de l'impasse. Le sort d'autres accords sur

l'accès aux marchés, dont celui sur l'électricité, dépend toutefois de l'aboutissement des négociations relatives à un accord institutionnel. Ces négociations sont certes difficiles et comportent quelques problèmes épineux. Elles nous offrent toutefois l'occasion de consolider un dispositif que, d'expérience, nous savons fragile. Face au durcissement de la concurrence internationale, la Suisse doit impérativement, en tant que pays à vocation exportatrice, offrir un cadre stable à son économie. Une exigence qui passe notamment par un accès garanti aux principaux marchés étrangers. Pour importante qu'elle soit, cette dimension a été quelque peu négligée jusqu'ici dans les débats politiques internes sur un accord institutionnel.

Selon vous, dans quelle direction l'UE va-t-elle se développer et quel rôle la Suisse peut-elle jouer dans cette évolution?

L'Europe pourra enrayer sa perte relative d'importance au sein de la concurrence mondiale uniquement si ses membres n'érigent aucune nouvelle frontière intérieure ni aucun obstacle au commerce et présentent un front uni face aux grandes puissances économiques que sont les Etats-Unis et la Chine. Cela ne veut pas dire pour autant qu'il faille maintenir le statu quo actuel. La coopération entre les membres de l'UE, mais aussi avec les Etats tiers doit s'assouplir. Le succès d'un modèle plus souple suppose globalement que les gains de productivité obtenus grâce à l'intégration des marchés ne passent pas à la trappe et que toutes les parties concernées restent disposées à trouver des solutions com-

munes aux problèmes communs. Je pense que ce point de vue finira par s'imposer aussi dans les négociations sur le Brexit. Pour sa part, la Suisse a tout intérêt à ce que ce processus intraeuropéen se déroule au mieux car cela favorise la stabilité et la prospérité de notre continent. La politique suisse vise depuis toujours à résoudre avec pragmatisme les problèmes concrets qui se posent. Nous ne sommes pas enserrés dans un carcan de grands principes incompatibles, pour certains, avec la réalité, ce qui nous donne une certaine souplesse. Pour cette seule raison déjà, la Suisse pourrait être une source d'inspiration pour d'autres pays.

Vous étiez en dernier lieu ambassadeur de Suisse au Japon. Comment perçoit-on l'Union européenne et la Suisse depuis le pays du Soleil Levant?

Au Japon, j'ai dû tout d'abord m'habituer au fait que, dans les manuels scolaires, l'Europe se trouve reléguée au bord de la carte du monde. Cette position reflète la manière dont les Japonais perçoivent notre continent: ils connaissent la reine d'Angleterre, la Tour Eiffel et le Cervin. Mais pour la majorité, l'Union européenne reste une notion très floue. Pour autant, la plupart des Japonais connaissent remarquablement bien les pays européens. Durant mes six années au Japon, je n'ai jamais entendu personne dire «La Belgique est une ville magnifique»!

L'allemand est la langue originale de cette interview. Cet article reflète l'opinion de l'auteur et n'engage pas la responsabilité de la rédaction.

Urs Bucher

Der 54-jährige Solothurner steht seit 1990 im Dienst des EDA. Während eines Grossteils seiner Karriere befasste sich der ausgebildete Jurist mit dem Europa-Dossier. So wirkte er von 1996 bis 2001 als Botschaftsrat an der EU-Mission in Brüssel und anschliessend als Chef der politischen Koordination im Integrationsbüro (heute DEA) in Bern. Im Januar 2005 ernannte ihn der Bundesrat zum Chef des Integrationsbüros im Range eines Botschafters. Ab dem Sommer 2010 vertrat er für sechs Jahre die Schweiz als Botschafter in Japan bevor ihm im Herbst 2016 die Leitung der schweizerischen Mission bei der EU in Brüssel übertragen wurde.

Soleurois de 54 ans, Urs Bucher travaille au DFAE depuis 1990. Durant la majeure partie de sa carrière, ce juriste de formation s'est occupé du dossier européen. Entre 1996 et 2001, il a œuvré en tant que conseiller d'ambassade à la Mission de la Suisse auprès de l'Union européenne à Bruxelles, puis en tant que chef de la coordination politique au Bureau de l'intégration (aujourd'hui DAE) à Berne. En janvier 2005, le Conseil fédéral l'a nommé chef du Bureau de l'intégration, avec rang d'ambassadeur. Depuis l'été 2010, il a représenté la Suisse en tant qu'ambassadeur au Japon pendant six ans, avant de prendre la direction de la Mission suisse auprès de l'UE à Bruxelles à l'automne 2016.

ABONNEMENT / ABONNEMENT

suisseurope können Sie via Internet entweder als Printausgabe oder als Newsletter kostenlos abonnieren

www.eda.admin.ch/europa/suisseurope

oder senden Sie diesen Talon an:

**Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA
Direktion für europäische Angelegenheiten DEA, Information
Bundeshaus Ost, CH-3003 Bern**

Bei Adressänderungen bitte Abonnementsnummer angeben.

Vous pouvez vous abonner gratuitement à la version papier ou électronique sur le site

www.dfae.admin.ch/europe/suisseurope

ou en envoyant ce coupon au :

**Département fédéral des affaires étrangères DFAE
Direction des affaires européennes DAE, Information
Palais fédéral Est, CH-3003 Berne**

Lors de changement d'adresse, veuillez indiquer votre numéro d'abonné.

Firma / Entreprise

Name / Nom

Adresse

PLZ, Ort / NPA, localité

Anzahl Exemplare / Nombre d'exemplaires

052017 7 200 860302827

MIX & REMIX**GUT ZU WISSEN****Warum ist der «Europatag» am 9. Mai?**

Das Datum des Europatags ist auf die Schuman-Erklärung zurückzuführen: Am 9. Mai 1950 hielt der damalige französische Aussenminister Robert Schuman in Paris eine Rede, in der er eine neue Art der politischen Zusammenarbeit in Europa präsentierte. Seine Idee war, eine überstaatliche Organisation für die Zusammenlegung der Kohle- und Stahlproduktion zu schaffen, um weitere Kriege in Europa zu verhindern. Dieser Vorschlag gilt als Grundstein der heutigen Europäischen Union.

BON À SAVOIR**Pourquoi a-t-on retenu la date du 9 mai pour la «journée de l'Europe»?**

La date de la journée de l'Europe est celle de la Déclaration Schuman: le 9 mai 1950, Robert Schuman, alors ministre français des affaires étrangères, a proposé dans un discours prononcé à Paris une nouvelle forme de coopération politique pour l'Europe. Son idée était de créer une organisation supranationale pour la mise en commun de la production de charbon et d'acier, aux fins d'exclure le risque de nouvelles guerres en Europe. Cette proposition est considérée comme l'acte de naissance de ce qui est devenu aujourd'hui l'Union européenne.

PUBLIKATIONEN / PUBLICATIONS

Die Direktion für europäische Angelegenheiten DEA publiziert verschiedene kostenlose Broschüren zum Verhältnis Schweiz-EU, die online bestellt werden können:

www.eda.admin.ch/europa/publikationen

La Direction des affaires européennes DAE publie diverses brochures sur les relations entre la Suisse et l'UE. Toutes les publications sont gratuites et peuvent être commandées en ligne:

www.dfae.admin.ch/europe/publications

VORSCHAU / RENDEZ-VOUS

Die nächste Ausgabe von suisseurope erscheint im **Juli 2017**.

* * *

La prochaine édition de suisseurope paraîtra en **juillet 2017**.